



BHAGAVADGĪTĀ

## Ahimsā

Lange war die Frage nach dem Verhältnis zur Gewaltlosigkeit, Gewalt und den Grenzen der Selbstverteidigung nicht so aktuell wie heute. Aufgrund ihrer Handlung rückt dabei natürlich auch die Bhagavadgītā in den Mittelpunkt der Diskussion, wird ihr doch immer wieder die Befürwortung von Gewalt vorgeworfen.

Text: Dr. Dirk R. Glogau

Natürlich kann man die Gītā – wie viele andere alte Texte – symbolisch deuten und sinnstiftende, zeitgemäße Lehren aus ihr ziehen. Das macht sicherlich im Umgang mit alten Texten der verschiedenen Kulturen Sinn. Das Schlachtfeld ist dann eine Metapher für unsere inneren Konflikte, die wir immer wieder zu bewältigen haben, und die ganze Rahmenhandlung bietet den Anlass, altindische Weisheiten – Vedanta der Upanishaden, Sāṅkhya, Yoga – in der Dialogform eines Lehrgesprächs darzustellen. Hier finden wir ja letztendlich die Darstellung von Jñāna-, Karma- und

Bhakti-Yoga bis hin beispielsweise zu konkreten und ganz praktischen Anleitungen für die Meditation. Und nebenbei: Es wird schon schwierig, sich so einen langen Dialog vorzustellen, der unmittelbar am Beginn einer Schlacht geführt wird; 18 Kapitel, 700 Doppelverse. – Das müsste einige Stunden dauern.

### Die Frage nach dem ethisch korrekten Handeln

Aber zunächst mal zu einer geschichtlichen und kulturellen Einordnung des

Textes der Gītā: Er entstammt einer auf mündlicher Tradition basierenden Kultur des alten Indiens. Der Text ist in wesentlichen Elementen wohl deutlich über 2000 Jahre alt und wird eine Entstehungs- und Sammlungsphase bis zur heutigen Fassung von mehreren hundert Jahren gehabt haben. Das Narrativ ist wörtlich verstanden klar und lässt auch erst mal keine großen Interpretationen zu: Es gibt die Fraktion der »Bösen«, die sich ins Unrecht gesetzt haben, und die Fraktion der »Guten« um Arjuna und Krishna, die alles unternommen haben, um einen Krieg

zu verhindern. Trotzdem finden sie sich zu Beginn der Gītā anscheinend in genau dieser alternativlosen Situation, sich der Schlacht stellen zu müssen. Dass es eine solche Schwarz-Weiß-Welt wohl eher nicht gab oder gibt, liegt nahe, ist aber die Ausgangssituation des Textes.

Interessant ist hier natürlich der gesellschaftshistorische Zusammenhang: Krishna als Inkarnation von Vishnu ist eine der höchsten Hindu-Gottheiten. Seine Aufgabe ist es, die Ordnung der Welt – Dharma – zu garantieren. Arjuna ist Angehöriger der Kaste der Krieger, es ist seine Aufgabe, wenn nötig für die Seinen zu kämpfen und sie anzuführen. Die Kriegerkaste ist einer der zentralen Bestandteile der altindischen Gesellschaft, die durch das Kastensystem bis heute geprägt ist, und neben den Brahmanen sind die Krieger und Herrscher als Beschützer mit am höchsten angesehen. Und es ihre Aufgabe – dharma –, dort, wo es ethisch korrekt ist, auch zu kämpfen, also kontrolliert Gewalt einzusetzen. Es geht hier also schon um eine Form von Selbstverteidigung, die ethisch legitimiert wird. In dieser Beziehung geht es hier in der Gītā um die ethische Frage, welches Handeln das ethisch korrekte ist.

Da stellt sich die grundsätzliche Frage der Legitimität von Gewalt und dem Ideal von ahimsā. Wo sind die Grenzen von Selbstverteidigung und Nothilfe? Ahimsā wird an verschiedenen Stellen der Gītā, wie 10.5, explizit als Ideal erwähnt. Hier stellt sich folglich die Frage, wo die Grenzen der gelebten Gewaltlosigkeit sind. Ein Thema, das auch bei der Gewissenprüfung von Wehrdienstverweigerern in Deutschland zu Zeiten der allgemeinen Wehrpflicht immer wieder in der Diskussion stand und konkret »geprüft« wurde. – Das Recht auf Notwehr und Nothilfe ist auch im Brahmanismus und den verschiedenen buddhistischen Traditionen verbreitet. Schließlich gilt ahimsā auch in Bezug auf meine eigene Person und schutzbedürftige Dritte. Nicht zuletzt deshalb gibt es ja auch die traditionellen asiatischen Kampfsportarten, die auf eben diesen Systemen und ethischen Prinzipien beruhen.

### Duhkha vermeiden

Andererseits gilt für die Ethik des Yoga die Idee, dass wir alles unternehmen möchten, um duhkha bei allen fühlenden Wesen – uns selbst eingeschlossen – zu vermeiden, soweit das irgend geht. Und zum Kastensystem hat der Yoga zuweilen auch eher ein distanziertes Verhältnis. Schließlich geht es ja darum, Zuneigung und Mitgefühl allen anderen Wesen gegenüber zu entwickeln und zu leben. – Eine Gratwanderung, die nicht gerade einfach ist. Fest steht für mich, dass ein Krieg, wie wir ihn jetzt in Osteuropa sehen, von niemandem wirklich gewonnen werden kann. Es entsteht nur unzähliges Leid, Verwüstung, Hass und eine weitere Eskalation der Gewalt. Wir sollten die Forderung nach Frieden daher hörbar zum Ausdruck bringen, wo auch immer es geht. Wo sind die Friedensdemos der vergangenen Jahrzehnte? – Aber wie es sich jetzt abzeichnet, werden uns in Mitteleuropa in den nächsten Monaten andere Probleme beschäftigen. Und da sieht es nach zwei Jahren Covid-19 und über neun Monaten Ukraine-Krieg eher nach zunehmender Radikalisierung und Gewaltbereitschaft auch innerhalb der westlichen Gesellschaften aus.

Den Pazifismus jetzt als endgültig gescheitert zu erklären, ist auch eine humane und ethische Bankrotterklärung. Ja, Russland führt einen Angriffskrieg auf dem Territorium der Ukraine, der den Menschen dort aufgezwungen wurde. – Und zugleich einen Stellvertreter- und »hybriden« Krieg gegen die westliche Welt. Aber vielleicht gibt es ja doch immer noch einen besseren, leidfreieren Weg, als sich wie Terrier ineinander zu verbeißen. Am weiteren Geschehen ändert sich nichts durch die Frage, wer denn Schuld ist und angefangen hat. Das erinnert doch an eine Schulhofschlägerei – allerdings in ganz anderen Dimensionen. Was wir gerade miterleben, ist ein Vernichtungskrieg, mit allem, was das bedeutet. Und diese Gewaltspirale macht immer mehr Menschen zu Tätern und noch viel mehr Menschen zu Opfern. – Noch gar nicht erwähnt die »Kollateralschäden«

für das Klima, den Artenschutz oder den Umweltschutz.

### Die yama und niyama

Wenn wir die Ethik des Yoga-Sūtra ernst nehmen, dann sollten wir alle dort, wo wir es können, versuchen, die Welt zu einem etwas friedlicheren Ort zu machen. Schon in der Yoga-Makaranda von 1934 weist Krishnamacharya darauf hin, dass alle Menschen, die den Yoga-Weg gehen, die yama und niyama üben sollen. Und da wird in einigen Texten – allen voran das Yoga-Sūtra – immer zuerst ahimsā genannt. Und Krishnamacharya stellt in diesem bald 100 Jahre alten Text fest, dass die Welt ein friedlicherer Ort wird, wenn viele den Yoga-Weg gehen: »Alle Yoga-Praktizierenden sollen die yama und niyama üben. Es geht darum, Zuneigung und Mitgefühl nicht nur unseren Mitmenschen gegenüber, sondern in Bezug auf alle Lebewesen zu entwickeln ... Die Praxis der Yama ist essentiell für das Wohlergehen der Gesellschaft«<sup>1</sup>. Als Yogalehrende sollten wir das zumindest dort im Kleinen versuchen, wo es geht. Wie hieß das doch damals in der Friedensbewegung der 1980er: »Stell Dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin!« OM shānti, shānti, shānti

#### Zitierte Literatur

- Krishnamacharya, Tirumalai:** Yoga Makaranda (Kannada Edition). Madurai C.M.V. Press 1934

#### Weitere Literatur

- Sriram, R.:** Patañjali – Das Yogasutra. Berlin: Theseus Verlag 2006
- Thich Nhat Hanh:** Zen und die Kunst, die Welt zu retten. München: Lotos Verlag 2022

#### DR. DIRK R. GLOGAU

Yogalehrer BDY/EYU, leitet gemeinsam mit Laura Casu die Yogaschulen Erlangen und Oberösterreich, er ist Vorstandsmitglied des Yoga Austria – BYO. [www.yogaschule-erlangen.de](http://www.yogaschule-erlangen.de), [www.yogaschule-oberoesterreich.at](http://www.yogaschule-oberoesterreich.at), [www.yoga-bayerwald.de](http://www.yoga-bayerwald.de)